

## Siebentes Kapitel.

Lange hatte Cuchillo gelauert, bis er den verrätherischen Schuß auf Fabian abfeuerte. Sobald er dies gethan, beeilte er sich, zu seinen Gefährten zurückzukommen. Er nahm sich nicht einmal so viel Zeit, um sich darüber zu vergewissern, ob seine Kugel auch getroffen. Indessen konnte er, da die Furcht sein Auge trübte, nicht auf der Stelle den Ort wiederfinden, wo er sein Pferd angebunden hatte. Dies hätte ihm bald das Leben kosten können, wenn Rosenholz sammt seinen beiden Freunden über diesen plötzlichen Angriff nicht ebenfalls ein wenig betroffen gewesen wäre.

„Kameraden!“ rief José, „ich möchte wohl wissen, für wen diese Kugel gemünzt gewesen; ob für mich oder für Sie, junger Mann; denn ich habe Euer Gespräch gehört, und ich, der ich dieser Geschichte von Glanchovi nicht ganz fremd bin . . .“

„Der Geschichte von Glanchovi!“ rief der Canadier, „wie! Du weißt —?“

„Aber es ist jetzt nicht der Augenblick, davon zu sprechen. Später einmal, denn das Ganze ist ein Geheimniß, das Ihr ohne mich wohl nicht enthüllen könnt! Du bist es, wie es scheint, der den jungen Grafen gefunden hat; für den Augenblick genügt das. Und jetzt, Rosenholz, vorwärts! Geh Du gerade nach der Seite hin, von wo der Schuß hergekommen; ich dagegen will mich mit diesem jungen Manne auf der entgegengesetzten Seite in den Hinterhalt legen, denn der Spießbube, der den Schuß gethan, ist vielleicht im Begriff, unsern Lagerplatz zu umgehen, und dann fällt er in unsere Hände!“

Mit diesen Worten stürzte José, der seinen Carabiner in der Hand hatte, mit Tiburcio, der mit seinem Messer bewaffnet war, nach einer Seite hin, während der große Canadier, sich mit